

# „Jauchz, Erd und Himmel, juble hell“ (EG 127)

## Predigt am Pfingstsonntag 2014

### Orgelbearbeitung des Chorals

Dieses Lied braucht einen langen Atem, nicht nur wegen der Länge und Zahl der Strophen. Die Melodie strömt fast ohne Pausen dahin. Sie braucht einen langen Atem, wie geschaffen für ein Pfingstlied, das von Atem, Wind und Geist erzählt. Ein eigenartiges Lied, nicht nur wegen dieser Melodie, das einzige Pfingstlied, das nicht nur den Heiligen Geist anruft, sondern auch erzählt, in den ersten Strophen: die Pfingstgeschichte. Grund genug, es zu bedenken und den Dichter in den Blick zu nehmen: Ambrosius Blarer, der Apostel der Schwaben, aus Konstanz. Sein Tod jährt sich in diesem Jahr zum 450. Mal. Bevor wir singen, halten wir inne und betrachten, was wir singen werden.

Die ersten Strophen dieses Liedes malen aus, was wir in der Lesung (Apostelgeschichte 2) gehört haben. Sie erinnern an die Situation der Apostel: ein kleines, trostloses Häuflein, einträchtig, betend, bittend um den Geist, den Christus verheißen hat. Der Himmel öffnet sich wie ein Schatzhaus, die Türen werden aufgetan und der Geist weht herab, erfüllt das Haus, in dem das trostlose Häuflein sitzt. Es weht ein neuer Wind. *Feuerzungen*. Auf jeden kommt der Geist und löst die Zunge zum Gotteslob. Enthemmt, alle Furcht wie weggeblasen.

Munter gehen sie hinaus auf die Straßen und fangen an zu reden: Christus ist der Herr. Lasst sausen, was euch abhält, Gott zu trauen. Lasst euch taufen. Nehmt wahr, macht wahr, dass ihr Gottes Kinder seid. „Das sei der christlich Orden“. So lässt uns der ehemalige Ordensbruder Ambrosius Blarer singen. Ein Hochbegabter, mit 12 Jahren zum Studium an die Universität Tübingen, mit 18 dem Benediktinerorden beigetreten. Musik und Poesie sind ihm Lebenselixier. Aus Konstanz lässt er sich eine Laute ins Kloster nach Alpirsbach schicken. Trotz seiner Jugend wählen ihn die Ordensbrüder zum Prior des Klosters.

Nach der Lektüre der Lutherschrift „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“ verlässt er heimlich das Kloster und taucht in seiner Heimatstadt Konstanz unter. Nach Monaten des Rückzugs in sein Elternhaus macht er sich auf den Plan. Er fängt an, evangelisch zu predigen. Christus ist der Herr. Lasst sausen, was euch abhält, Gott zu trauen. Wir haben von Jesus Christus gehört, ihr und ich. Wir leben mit ihm. Zwischen uns und Gott ist alles gut. Nehmt wahr, macht wahr, dass ihr Gottes Kinder seid. Das ist der christliche Orden, die Berufung jedes Christenmenschen. Und noch vor Martin Luther beginnt Ambrosius Blarer, deutsche Glaubenslieder zu dichten. Herzenssache und Lebenselixier.

Ein neues Pfingstfest sehnt er herbei, für sich und für Konstanz. Frischer Wind wehe durch Konstanz. Gottes Wind, der den Staub aus dem Gemüte fegt. Das Evangelium war verstaubt. Der Staub der Tradition hat sich auf die Freiheit der Christenmenschen gelegt, der Staub der Sünde, atemloses, rastloses Schaffen bis zur Erschöpfung, als könnte sich der Mensch durch Rechtschaffenheit erlösen, jeder seines Lebens Schmied, auch seines ewigen, den eigenen Wert, die eigene Würde selber schaffen. Das ist gottlos. Das ist vermessen. Das macht krank.

Frischer Wind wehe durch Konstanz, damit die Gemüter wieder strahlen und leuchten. Das ganze Haus der Gemeinde strahle in pfingstlichem Glanz. Feuer und Flamme, Gott zu loben und den Nächsten zu erbauen. Feuer und Flamme verbrenne die Schlacken, und schmelze aus das edle Metall, ein neuer Mensch, der sich ganz Gott anvertraut. „*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*“ (2. Korinther 5,17)

Vor der vierten Strophe steht in der Originalhandschrift die Anweisung, hier innezuhalten und den Rest nach der Predigt singen. Halten wir also inne und singen die Strophen 1-3.

## Gemeindegang

1. Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell,  
die Wunder Gotts mit Freud erzähl,  
die er heut hat begangen  
an seim trostlosen Häuflein klein,  
das saß in friedsamem Gemein  
und betet mit Verlangen,  
daß es mit Geist getauft werd.  
Der kam mit Feuers Glut zur Erd,  
mit starkem Sturmestoben;  
das Haus erfüllt er überall,  
zerteilt man Zungen sah im Saal,  
und all den Herren loben.

2. Auf tat sich ganz des Himmels Schrein;  
man wähnt, sie wären voller Wein,  
all Welt sich drüber wundert.  
In fremden Zungen reden sie,  
bezeugen Gottes Großtat hie,  
von seinem Geist ermuntert.

So machen sie sich auf den Plan,  
Christus zu lehren fangn sie an,  
daß er der Herr sei worden  
und daß man lasse von der Sünd  
und durch die Tauf werd Gottes Kind:  
das sei der christlich Orden.

3. Ach Herr, nun gib, daß uns auch find  
in Fried und Flehn dein sel'ger Wind;  
weh rein vom Sündenstaube  
ganz das Gemüt und füll das Haus  
deiner Gemeind, dein Werk richt aus,  
daß aufgeh rechter Glaube  
und unsre Zung ganz Feuer werd,  
nichts rede als dein Lob auf Erd  
und was den Nächsten bauet.  
Brenn rein die sündige Natur,  
mach uns zur neuen Kreatur,  
ob's unserm Fleisch auch grauet.

Ein neues Pfingstfest sehnt Ambrosius Blarer herbei, für sich und für Konstanz. Mit der dritten Strophe endet die Erzählung. Die vierte ruft wie die mittelalterlichen Pfingstweisen den Geist herbei. *Veni, creator spiritus*. Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen allermeist mit deiner Liebe Brennen. Der mittelalterliche Ruf *Veni, creator spiritus*, in protestantischem Gewand, der Geist, der in die Wahrheit führt und erinnert an die Worte Jesu. *Veni creator spiritus*, besuch das Herz der Menschen dein. Gib uns ins Herz der Lieb Inbrunst. Lehr uns den Vater kennen wohl, dazu Jesus Christ, seinen Sohn und dich, beider Geist.

In der nächsten, der fünften Strophe kommt Blarer auf ein Herzensanliegen zu sprechen, die Einheit der Christenheit. Er war wie kaum ein anderer Reformator ein „Ökumeniker“. Sein Leben lang hat er versucht, die streitenden Parteien des Protestantismus zu versöhnen. Er studierte die Schriften Luthers, war zugleich seit Tübinger Studienzeiten befreundet mit Melanchthon und korrespondierte mit Zwingli und später mit Calvin. Er suchte in den Streitfragen der Reformation den Ausgleich zwischen Lutherischen und Reformierten.

Von ökumenischer Weite zeugt auch das Konstanzer Gesangbuch, das er 1533/34 zusammen mit seinem Weggefährten Johannes Zwick auf den Weg brachte. Da standen vereint nebeneinander die Lieder der Wittenberger, der Zürcher und der Straßburger und die Lieder der Böhmischen Brüder. Selbst die Lieder eines Leugners der Trinität, der 1529 wegen Ketzerei hingerichtet worden war, nahmen Blarer und Zwick in ihr Gesangbuch auf. Gesungene Einheit in Vielfalt! In ihrem Gesangbuch suchten sie der Einheit der Christen im Lob Gottes Raum zu geben. Nicht nur aus diplomatischen Gründen, sondern vor allem getrieben vom Glauben, dass die Einheit Gottes, die Einheit von Vater, Sohn und Geist Gestalt gewinnen muss in der Einheit der Christen. Die Trennung der Christenheit widerspricht dem Wesen des dreieinen Gottes. Wir singen Strophe vier und fünf.

## Gemeindegang

4. Komm, Feuer Gottes, Heiliger Geist,  
erfüll die Herzen allermeist  
mit deiner Liebe Brennen.  
Von dir allein muß sein gelehrt,  
wer sich durch Buß zu Gott bekehrt;  
gib himmlisches Erkennen.  
Der fleischlich Mensch sich nicht versteht  
auf göttlich Ding und irreeht;  
in Wahrheit wollst uns leiten  
und uns erinnern aller Lehr,  
die uns gab Christus, unser Herr,  
daß wir sein Reich ausbreiten.

5. Wie mit dem Vater und dem Sohn  
du eins bist in des Himmels Thron  
im ewgen Liebesbunde,  
also mach uns auch alle eins,  
daß sich absondre unser keins,  
nimm weg der Trennung Sünde  
und halt zusammen Gottes Kind,  
die in der Welt zerstreuet sind  
durch falsche G'walt und Lehre,  
daß sie am Haupt fest halten an,  
loben Christus mit jedermann,  
suchen allein sein Ehre.

Der Geist als inneres Band bindet Gott und die Glaubenden. Er macht Gott bekannt: Wir leben mit ihm. Zwischen uns und Gott ist alles gut. Der Geist erneuert, Rekreation des Herzens, schafft Frieden und Ruhe und Trost, „*dass uns auch Leiden Ehre sei*“. Solche Leidensehre wird Blarer reichlich erfahren. Er wird, weil er dem Herzog Ulrich von Württemberg nicht lutherisch genug ist, unehrenhaft und ohne Bezahlung entlassen. Aus Augsburg wird er verjagt. Verleumdet und isoliert kehrt er nach Konstanz zurück, wo kurz danach die Pest ausbricht. Sein Freund und Weggefährte Johannes Zwick stirbt. Konstanz wird gewaltsam rekatholisiert. Sein Lebenswerk ist zerstört. Blarer flieht in die Schweiz. Nicht lutherisch genug den Deutschen, den Schweizern nicht reformiert genug. Der Geist „*tröstest uns in Schmerzen, daß uns auch Leiden Ehre ist*“.

1564, vor 450 Jahren, stirbt er, fern seiner Heimatstadt Konstanz, die er zu einer Gottesstadt machen wollte. Ein Gescheiterter. Auch seine Lieder gingen unter, aus den Gesangbüchern ausgemerzt, Zensur, notfalls anonym veröffentlicht oder anderen Dichtern zugeschrieben. Ein Manuskript für eine geplante Gesamtausgabe seiner Lieder verschwand in einer Zürcher Bibliothek und wurde nie gedruckt.

Ein Lebenswerk – ausgelöscht, bis vor hundert Jahren ein Straßburger Professor das Manuskript in der Zürcher Bibliothek wiederentdeckte. Er sorgte dafür, dass Blarers Lieder, auch sein Pfingstlied, wieder in die Gesangbücher aufgenommen wurden. Da steht es nun bis heute und nährt die Hoffnung auf den Geist, Brunnenquell in Gottes Stadt. Gott gebe es, dass dieser Brunnenquell auch Göttinger Gemüter erquickt. Wir singen die sechste und siebte Strophe.

## Gemeindegang

6. Durch dich besteht der neue Bund,  
ohn dich wird Gott niemandem kund,  
du neuerst unsre Herzen  
und rufst darin dem Vater zu,  
schaffst uns viel Fried und große Ruh  
und tröstest uns in Schmerzen,  
daß uns auch Leiden Ehre ist,  
da du durch Lieb gegossen bist  
in unser Herz ohn Klage.  
Du leitest uns auf ebne Weg  
und führst uns hier den rechten Steg,  
weckst uns am Jüngsten Tage.

7. Du, der lebend'ge Brunnenquell,  
der Gottes Stadt durchfließet hell,  
erquickest das Gemüte.  
Durch dich besteht des Vaters Bau;  
du willst und gibst, daß man dir trau,  
du bist die Gottesgüte.  
Irden Geschirr sind wir und weich,  
brechen gar leicht von jedem Streich;  
du selbst wollst uns bewahren,  
uns brennen wohl in deiner Glut,  
daß uns der Feind nicht Schaden tut,  
wenn wir von hinnen fahren.